



www.ksta.de/veedelscheck

Veedels-Zeugnis

Sicherheit	2,5 (40*)	Sauberkeit	2,6 (25)
Nahverkehr	2,3 (31)	Parkmöglichkeiten	2,6 (15)
Gemeinschaftsgefühl	2,4 (11)	Kinderfreundlichkeit	2,1 (7)
Einkaufsmöglichkeiten	3,1 (55)	Gastronomie	3,1 (25)

* Platzierung im Vergleich aller 86 Kölner Stadtteile

Es gibt viele Brücker Patrioten: So gaben 70 Prozent der Brücker an, Brück sei ihr Kölner Lieblingsveedel. Für 66 Prozent der Befragten Brücker käme es nicht in Frage, aus ihrem Veedel in ein anderes Kölner Veedel zu ziehen. Von den 34 Prozent, die dazu bereit wären, wäre nur die Hälfte dazu bereit, auch ins linksrheinische Köln zu ziehen – dazu ist die Liebe zur Schäl Sick zu groß. Immerhin 54 Prozent empfinden ihr Brücker Veedel noch als typisch kölsch. Damit sind sie fast Spitze bei den Kölner Veedeln. Nur die Deutzer (56 Prozent) und die Rodenkirchener (78 Prozent) halten ihr Veedel für noch kölscher.

Veedels-Zahlen

Einwohner: 10 350

Aktive Messdiener: 66

Größe: 7,5 Quadratkilometer

Schulen: 3

Supermärkte: 2

Durchschnittsalter: 45,1

Kindergärten: 6

Lokale: 10

Anteil geförderter Mietwohnungen: 2,6 %

BRÜCK



Moderne Kunst während der Kunsttage gehört ebenso zu Brück wie die größte Hirschpopulation Kölns. Das „Em Hähnche“ (r.o.)



hat eine lange Geschichte, die „Funken Feinripp“ sowieso. Dieter Richmann und Marco Seibert beim „Fuule Weet“. Fotos: Ramme, Hoec, Christ, Wächter, Weiser

Das Veedel der großen

Brück ist einer der grüneren, privilegierteren Stadtteile Kölns – und hat einen kuriosen

VON HELMUT FRANGENBERG

„Die Leute hier sind wie eine große Familie“, sagt Manuela Panciera auf die Frage, was denn typisch ist für diesen Kölner Stadtteil an der Grenze zum Bergischen Land. „Man kennt sich über Generationen.“ Seit 50 Jahren ist die Eisdieler der Familie Panciera eine verlässliche Institution in Brück. Sieht man einmal vom Preis für die Eiskugel ab, hat sich hier nicht viel verändert in all den Jahren. Im Sommer stehen die Kunden in einer Schlange bis zum Marktplatz. Manuela Ehemann Franco, der schon als 16-Jähriger als Angestellter ins Geschäft kam, ist in Brück bekannter als die sieben Oberbürgermeister im fernen Kölner Rathaus, die zeitgleich mit ihm die Stadt prägten.

Fragt man die Einheimischen nach den Disziplinen, in denen ihr Stadtteil ein Kölner Rekordhalter sein könnte, fällt ihnen neben der Eisdieler vieles ein: das friedlichste Stadtviertel, der gefühlteste grüne Vorort, der längste Veedelszoch am Karnevalssonntag jenseits der Innenstadt. Vereine aus Rath und Merheim helfen, dass er das bleibt. Man könnte hier – im Verhältnis zur Einwohnerzahl – auch die größte Dichte an überdimensionierten Vorgärten, benachbarten Bäckereien und frommen Messdienern vermuten. Doch nichts davon lässt sich durch Statistiken belegen. Nur eine Zahl ist tatsächlich ein Brücker Rekord: Hier lebt die größte Hirschpopulation mit einem festen Wohn-

sitz in der Stadt. Wer sie besuchen will, geht ins Wildgehege im Königsforst. Und noch etwas ist einmalig: Hier wird die Faulheit mit einem Denkmal gewürdigt. Auf dem Marktplatz wird der „Fuule Weet“ geehrt, ein legendärer Kneipier mit spezieller Arbeitsauffassung.

Das Veedel ist von Grün umgeben: Im Norden und Süden die Auen des Flehbachs, im Osten der dichte „Wald des Königs“ mit Wildpark und überall ringsherum weite Wiesen und Felder für endlose Spaziergänge. Hier befand sich mal ein Rheinarm. Eine Bruchlandschaft blieb

„Die Leute hier sind wie eine große Familie. Man kennt sich schon über Generationen“

Manuela Panciera

zurück. Bis ins 19. Jahrhundert soll hier eine Fischerei gute Geschäfte gemacht haben. Keine Frage, Brück gehört zu den privilegierten Vierteln Kölns. Wer es etwas ruhiger mag, ist hier genau richtig.

In Brück sagt man „Ich fahre in die Stadt“, wenn man sich Richtung City aufmacht. Brück ist Köln – und doch irgendwie auch nicht. Man war und ist schneller im Bergischen als auf der linken Rheinseite – nicht erst, seitdem der Kalker Tunnel oder Brückensanierungen jeden Tag für Staus sorgen. Die Verbindung zu den östlichen Nachbarn war schon immer eng. Früher hörte man in Brück einen ganz ei-

genen Dialekt: Bergisches Platt mischte sich mit Kölsch. Wenige erhaltene denkmalgeschützte Häuser mit Schieferfassaden, die Reste von Hofanlagen sowie die alte Grundschule, in der sich ein empfehlenswertes Restaurant befindet, erinnern bis heute eher an ein Dorf im Bergischen als an ein Großstadt-Quartier.

Viele naheliegende Ziele für den Familienausflug befinden sich jenseits der Stadtgrenze. Nicht wenige Brücker haben „Bergisch Gladbach“ im Pass stehen, weil ihre Mütter zur Niederkunft das Krankenhaus in Bensberg wählten. Dort fährt der Brücker auch Schlittschuh oder geht in die Sauna. Wenn fürs Kind ein Platz an einem Gymnasium gesucht wurde, lag die Saaler Mühle oft näher als Ostheim oder Kalk – wahrscheinlich nicht nur wegen der guten Nahverkehrsanbindung. Böse Zungen behaupten: Ein bisschen Ständesdükel dürfte auch eine Rolle spielen.

Bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts war das Leben in Brück eher einfach und bescheiden. Dann kam die Anbindung an die Kleinbahn, die Eingemeindung nach Köln. Die Stadt förderte den Siedlungsbau und lockte so Angestellte und Beamte mit ihren Familien in das ehemalige Bauerdorf an Mauspfad und Olpener Straße, über die einst Napoleon mit seinen Soldaten Richtung Moskau gezogen ist. Aus den Feldern wurde Bauland. Noch in den vergangenen zehn Jahren entstand ein neues Einfamilienhausquartier auf einem Areal im Westen des Orts.

Vorgärten

Rekord zu bieten: die größte Hirschpopulation der Stadt

Dort, wo vor noch nicht allzu langer Zeit der Acker gepflügt wurde, hat man zahlungskräftigen Neubürgern einen architektonischen Wildwuchs erlaubt. Dass man mit Bauland besser umgehen könnte als hier, steht wohl außer Frage.

Dass Zugezogene und Alteingesessene immer zueinander fänden und finden, sei dem regen Brücker Vereinsleben zu verdanken, sagt der Vorsitzende der Bürgergemeinschaft, Dieter Richmann. Das Engagement und die Strukturen der Vereine sorgen für „den sozialen Zusammenhalt einer großen Gemeinschaft“.

Dazu gehören die katholischen und evangelischen Kirchengemeinden. Ihre Bindungskraft ist zwar längst nicht mehr so groß wie in den Zeiten, als bei Pancieras die Kugel Eis noch 20 Pfennig kostete. Und auch die Zahl der kirchlichen Vereine, die sich in Pfarrsälen und Jugendheimen trafen, ist kleiner geworden. Und doch spielen die katholische Pfarrei St. Hubertus und die evangelische Johanneskirche noch eine wichtige Rolle im Ortsleben.

Der ruhreiche SC Brück ist ebenfalls seit ein paar Jahren wieder da. Nach der Fusion mit Viktoria Köln 1994 war es lang und ruhig. 2007 gründete sich der Mittelrheinmeister von 1988 und 1991 und Ex-Oberligist neu und macht mittlerweile – trotz schwieriger Rahmenbedingungen – wieder ein breites Angebot für Kinder und Jugendliche. Auch der Schützenverein oder die Freiwillige Feuerwehr erwei-

sen sich gegenüber dem allgemeinen Trend, sich an möglichst nichts mehr richtig binden zu wollen, als recht resistent. Ein reges Seniorennetzwerk setzt seit 2011 neue Impulse. Es gibt offene Treffs, Fitness-Angebote, Spielnachmittage und ein regelmäßiges „Veedelsfrühstück“. Hinzu ist mit „Willkommen in Brück“ eine Initiative gekommen, die sich um Flüchtlinge kümmert. Viele, die mitge-

„Auch der ruhreiche SC Brück ist seit ein paar Jahren wieder da. Nach der Fusion mit Viktoria Köln 1994 war es lange ruhig“

holfen haben oder immer noch mithelfen, loben ein neues Netzwerk, das sich nicht nur mit Flüchtlingen befasst, sondern auch den Ort aktiv mitgestaltet.

Und noch etwas erweist sich als äußerst vital und prägend: Hier wird kräftig Karneval gefeiert – im Festzelt auf dem Marktplatz, im Saal des Brücker Hähnche sowie Karnevalssonntag auf den Straßen. Die KG „Löstige Brücker Müüs“ organisiert Veranstaltungen und einen herrlichen Veedelszoch. Da ist dann auch ein weiteres Alleinstellungsmerkmal des Veedels zu bestaunen. Mit den Brücker „Funken blau-weiß Feinripp“ präsentiert der Stadtteil eine in Köln einmalige Karnevalstruppe: einen in langen Unterhosen tanzenden Männerbund.

Der Stadtteil gehört seit 1914 zu Köln. Besiedelt ist das Gebiet aber wohl schon seit Tausenden von Jahren. Man fand entsprechende Zeugnisse: Entlang des Mauspfades gibt es zahlreiche Hügelgräber aus der Zeit der Kelten. Dieser Mauspfad – der Name leitet sich wohl von „Maut“ ab – war ein wichtiger Zollpfad; Brück wird bereits im 15. Jahrhundert als „Zollplatz“ erwähnt. Der Ortsname geht wahrscheinlich auf einen „Bruch“ zurück, einem Überrest eines alten

Rheinarms. Möglich scheint auch, dass er auf eine alte Brücke verweist. Im Mittelalter gehörte Brück zum „Deutzgau“ im fränkischen Königreich. Die Klosterbrüder in Altenberg nutzten den fruchtbaren Boden, um hier eine Gärtnerei zu betreiben. Im 19. Jahrhundert wurde der Ort der „Bürgermeisterei Merheim“ zugeordnet. Bis 1900 lebten hier nicht mehr als 1000 Einwohner. In den Jahrzehnten nach der Eingemeindung vervielfachte sich diese Zahl. (fra)

Vom Mangel an Kita-Plätzen ist Brück stärker betroffen als andere. Und auch die Klagen über die fehlende Beteiligung bei städtischen Planungen hört man hier wie anderswo. „Wir wünschen uns mehr Unterstützung durch die Stadt“, sagt der Geschäftsführer der Bürgergemeinschaft Marco Seibert. Leidgeprüft sind auch die Brücker Fußballer: Sie müssen immer noch auf einem Ascheplatz kicken. Brück braucht einen Rasenplatz mit festen Umkleiden.

Mehr Vielfalt! Sorgen bereitet die Entwicklung der zentralen Einkaufsstraße, die an Attraktivität einbüßt. Und auch die Möglichkeiten, irgendwo einfach nur mal ein Kölsch zu trinken, sind

deutlich zurückgegangen. Es braucht Hauseigentümer, denen nicht egal ist, wer ihre gewerblichen Mieter sind – so wie beim Traditionslokal an der Olpener Straße.

Rettet das Hähnche! Die Ex-Eigentümer der Gebäude, die zu einer typischen bergischen Hofanlage aus dem 18. Jahrhundert gehörten, haben den Familienbesitz an das benachbarte Altenheim verkauft, das sich vergrößern will. Was aus dem Gasthaus „Em Hähnche“ wird, weiß noch keiner. Die Brücker Vereine, Kirchengemeinden und die örtlichen Parteienorganisationen von CDU und SPD haben sich zusammengeschlossen, um zumindest den Saal für eine öffentliche Nutzung zu erhalten. (fra)

Veedels-Geschichte

Veedels-Baustellen

Veedels-Menschen

Ich lebe unheimlich gern hier. Brück ist äußerlich nicht das schönste Fleckchen Erde, jedoch machen es die Menschen und der soziale Zusammenhalt zu einem liebenswerten und sicheren Veedel. Gerade für Familien gibt es zahlreiche Freizeitangebote. Ein Manko ist der fehlende Bestand an vielfältigen Geschäften. Da blicken wir neidisch auf gut funktionierende Einkaufsstraßen in unseren Nachbarorten Dellbrück oder Rath.



Brück ist immer noch ein Dorf. Man kennt sich, man hilft sich. Man weiß, was los ist. Die Einkaufssituation lässt sehr zu wünschen übrig. Das Angebot an Kneipen ist schlecht.



Brück ist für mich lebenswert. Bei uns gibt es noch ein gutes Vereinsleben, und auch die Kirchen sind sehr aktiv für Jung und Alt. Wenn es drauf ankommt, ergreifen die Brücker die Initiative – ob bei Winbrück mit den



An Brück mag ich, dass es friedlich, ruhig und übersichtlich ist, doch man erreicht auch schnell genug die Stadt. Für Jugendliche und junge Erwachsene ist es leider nicht so der perfekte Ort. Es gibt viel zu wenig Angebote. Es fehlen Orte, wo wir uns aufhalten können oder auch Geschäfte und Lokale.



Der Veedels-Check

In der Serie „Veedel-Check“ stellen „Kölner Stadt-Anzeiger“ und „Kölnische Rundschau“ alle 86 Kölner Stadtteile in Porträts vor. Diesen Porträts ging eine große, nicht-repräsentative Online-Umfrage vom 6. März bis 6. April voraus, in der wir Kölner gebeten haben, ihren Stadtteil in verschiedenen Kategorien zu bewerten. Die Ergebnisse für das jeweilige Viertel finden Sie in der Rubrik „Veedels-Zeugnis“ links. Alle Porträts von Kölner Stadtteilen, die nicht in Ihrem Zustellgebiet liegen, können Sie auf unserer Internetseite herunterladen. (sbs) www.ksta.de/veedelscheck

Köln ist und bleibt unser Rhein und Alles.

Vom Wildpark bis zur Colonia-Allee – wir elektrisieren ganz Brück.

RheinEnergie Da simmer dabei.

